

Der Schuhmacher

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher

Schicht Dienstag, Abends - Schicht Sonntag.
Dienstagabendnummer 150 Nrn. für Jahre
mitglieder nur 200. Anzeigenpreis: Die ein-
spaltige Monatszeile (Schwerdrucke ausgenommen)
0,40 Nrn. Stellenvermittlungsgänge die Hälfte.

zugleich Publikationsorgan
des Zentralrates und Stabsstelle der Schuhmacher
(Sitz Hamburg 6)

Verantwortl. Redakteur: Otto Teichlich, Nürnberg, Fern-
sprecher 24403. Anzeigenannahme und Redaktion:
Nürnberg 4 (Delfsch). Verlagsstelle: Eisenwerkstraße 1.
Einzelnnummer: 15 Nrn. Zahlungen für Deutsche um-
schickend: Nrn. 23969, Export „Der Schuhmacher“ Nrn.

Nummer 8

Nürnberg, den 18. Februar 1930

44. Jahrgang

Zehn Jahre Betriebsrätegesetz!

Ein Wort zu den Betriebsratswahlen

In diesem Jahre finden die Betriebsratswahlen in einem bedeutenden Zeichen statt. Zehn Jahre sind es, seit das Betriebsrätegesetz in Kraft trat, und in diesen zehn Jahren hat sich vieles ereignet, was uns veranlaßt, Rückblick und Ausblick zu halten. Sicher ist, daß sich die große Mehrheit der Arbeiter und Angestellten von dem Betriebsrätegesetz nicht verpöndelt hat, als es geben kam. Sie haben geglaubt, daß man alle Arbeiter und Angestellten ein Ende habe. Man hat in das Gesetz mehr hinein gelegt als darin ist, und hat ihm eine weit über seine Zuständigkeit hinausgehende Wirksamkeit zugeschrieben. Andererseits muß aber gesagt werden, daß vielfach in völliger Verkennung seiner Bestimmung von den darin enthaltenen Rechten gar kein Gebrauch gemacht wurde. Das trifft auf die Arbeiter wie auf die Angestellten zu.

Das Betriebsrätegesetz gibt dem Arbeiter die Möglichkeit, in den Gängen des Unternehmens einzugreifen. Die Betriebsräte sollen die Arbeiter

Schützen vor unangenehmer Entlassung.

vor Ausbeutung durch Überstunden und jammervoller Arbeit, sollen ihnen zum rechtmäßigen Tariflohn verhelfen, auch Anregungen und Maßnahmen hinsichtlich der Betriebsausrichtung geben, Schutzmaßnahmen fordern und auf die Beibehaltung schädlicher Zustände drängen. Das damit die kapitalistische Profitwirtschaft nicht gefährdet, das Unternehmensum nicht beeinträchtigt wird, wissen alle. Aber es ist ein Anfang auf dem Wege, die einseitige Unternehmensdiktatur zu brechen, die schmerzhaften Mißverständnisse einzufrieren. Das Unternehmensum verdient nicht freiwillig auf seine Machtstellung, Schritt für Schritt, in neuen Stufen, wobei auch Niederlagen eingestuft werden müssen, muß sich ihnen abgrenzen werden.

Es ist ein großer Fehler, wenn Betriebe auf das ihnen durch das Betriebsrätegesetz eingeräumte Recht, einen Betriebsrat zu wählen, verzichten. An Hand der Berichte der Gewerkschaftsbeamten läßt sich feststellen, daß vielfach die Arbeiter gar keinen Sinn dafür zeigen. Sie lassen alles so gehen im Betrieb, wie es eben geht, schimpfen und klagen auf die Ausbeutung, aber keiner rührt den Finger, um am Beherrschenden mitzuwirken. Meiner findet sich bereit, sich zur Wahl für die Betriebsratswahlen zu stellen. Ja, man überläßt es dem Unternehmer, der dann je in e. Günstigen und Verdienste durch eine oberflächliche Wahl von der Gewerkschaft belästigt läßt. Es geschieht auch das noch nicht, es existiert überhaupt keine Betriebsvertretung, die Betriebsrat funktionierte sich um nichts.

Das sind in der Regel solche Betriebe, wo die Organisation auf den Hund gekommen ist.

In Betrieben mit gut organisierter Belegschaft

kommt derartige nicht vor. Hier bestimmen die Arbeiter, was Betriebsrat wird, hier hat man auch in Jahren und hartem Kampfe gesunde Betriebsverhältnisse geschaffen. Daß die Unternehmer den Betriebsräten bei der Ausübung ihrer Aufgaben Schwierigkeiten machen, besonders wenn es sich nur um freigewerkschaftlich organisierte Kollegen handelt, die auf Grund ihrer Schulung die Dinge genau kennen, ist eine besondere Tatsache. Darüber läßt sich nur sagen, daß man überläßt es dem Unternehmer, der dann je in e. Günstigen und Verdienste durch eine oberflächliche Wahl von der Gewerkschaft belästigt läßt. Es geschieht auch das noch nicht, es existiert überhaupt keine Betriebsvertretung, die Betriebsrat funktionierte sich um nichts.

Eins muß aber mit größtem Nachdruck betont werden, daß das Betriebsrätegesetz nur dann richtig funktioniert, wenn die Betriebsvertretung über Maßnahmen

in enger Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften trifft. Die schrittweisen Erfahrungen mit dem Betriebsrätegesetz haben dafür den Beweis erbracht. Ohne den Rückhalt in der Gewerkschaft steht der Betriebsrat auf verlorenem Posten.

Zur Aufgabenstellung, den das Betriebsrätegesetz den Betriebsräten zuteilt, ist außerordentlich groß und vielfältig. Man muß sich nicht hineinreden, um alles zu verstehen, und um auch zu wissen, was man fordern und verlangen kann. Daß die Unternehmer kein Interesse daran haben, daß der Betriebsrat im Betriebsrätegesetz Befehl weh, vertritt sich von selbst. Interesse daran haben aber die Gewerkschaften, die jede Möglichkeit auszunutzen wissen wollen, die den Arbeitern Möglichkeiten bringt. Wichtig vor allem sind die

Entscheidungen und Sprüche, die die Berichte auf Grund der Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes fällen. Dies wird im allgemeinen ganz übersehen, und doch entsprechen daraus viele Vorteile für die Arbeiter. Durch Anträge und besondere Beschlüsse zu den Gewerkschaftsversammlungen, auch eigene dazu herausgegebenen Zeitschriften, betreiben die Gewerkschaften die Schulung der Betriebsräte

und geben ihnen Material in die Hände, das sie verwenden können. Eifrige Unternehmer — die in Deutschland allerdings selten sind — wissen die Arbeit des Betriebsrates zu schätzen, und viele technische Verbesserungen haben ihren Ursprung in den Anregungen, die der Betriebsrat gegeben hat.

Aber davor sollen sich die Betriebsräte hüten, Spielball in den Händen politischer Parteipolitiker zu werden. Als kommunikativer Betriebsrat, um die Masse zu Experimenten einer politischen Partei zu gebrauchen, dazu muß sich der Betriebsrat zu gut sein. Mit radikalen Reden und himmelstürzenden Behauptungen wird nichts besser gemacht. Das führt nur dahin, daß sich der Betriebsrat abwärts bewegt, zur großen Freude der Unternehmer, die den Betriebsrat nicht haben als den geschulten Gewerkschaftler, der ihnen auf Grund seiner Kenntnisse und des Rückhalts bei

den Gewerkschaften mit vernünftigen und berechtigten Forderungen zu schaffen macht.

Internationaler Gewerkschaftskongress 1930 in Stockholm

Zusammenkunft des vom 7. bis 11. Juli in Stockholm abgehaltenen 5. Erdichtlichen Internationalen Gewerkschaftskongresses.

1. Großmündigkeit des Vorstandes, Mitgliedschaft und Recht der Gewerkschaften, Gewerkschaften (Vorsitzender: Joh. Zallenbach)
2. Das Gewerkschaftsprogramm des Jahres (Vorsitzender: Theodor Seip)
3. Das sozialpolitische Programm des Jahres (Vorsitzender: Cornelius Wretling)
4. Abrechnung und Jahresabschluss (Vorsitzender: Von Jonhagen)
5. Die Gewerkschaftsbewegung in den Ländern ohne Demokratie (Vorsitzender: Arvid Ivarsson)
6. Erklärung der eingetragenen Anträge.
7. Wahlen.
8. Bestimmung des Tages des nächsten Kongresses.

Gesundheitliche Schädigungen bei Anklöpfmäschinen

In der Schuhindustrie ist bei den Anklöpfmäschinen die häufigste Art der Schädigung der Arbeiter die Anklöpferkrankung. Diese Krankheit wird durch die Vibrationen der Anklöpfermaschine verursacht, die durch die Vibrationen der Anklöpfermaschine verursacht wird. Die Anklöpferkrankung ist eine chronische Erkrankung, die durch die Vibrationen der Anklöpfermaschine verursacht wird. Die Anklöpferkrankung ist eine chronische Erkrankung, die durch die Vibrationen der Anklöpfermaschine verursacht wird.

Der Anklöpfer empfindet besonders an kalten Tagen oder beim Einsteigen der Hand in kaltes Wasser ein Kribbeln in den Fingern, das in seltenen Fällen bis zum Lähmen hinreichend ist. Die betroffenen Dauerschäden werden vollständig weh und es dauert Stunden, bis die Hand wieder die normale Gebrauchsfähigkeit aufweist.

Der Kampf wird hervorgerufen durch die dauernden Erschütterungen, die der Anklöpfer mit Händen, Armen und selbst dem ganzen Körper beim Eingreifen des Schubes gegen die Anklöpfermaschine erfährt. Die entsprechenden hohen Tönen spielen der Arbeiter schnell erlösenden Sommerferien. Man ist sich von Zeit auf die diesen häufigen Schicksal des Arbeiters fort und verliert seine Arme in eine lähmende Vibration.

Unsere Abbildung 1 zeigt uns eine photographische Aufnahme über das Beugwerden der Finger nach längerer Anklöpferarbeit.



Abbildung 1

Abbildung 2 zeigt das gleiche von einem erst kürzeren Zeit an der Anklöpfermaschine tätigen Arbeiter. Dieser Arbeiter arbeitet erst ein Jahr an dieser Maschine, hat aber bereits über starke Beschwerden zu klagen.

Die Anklöpferkrankung ist bei nervösen Menschen größer als bei ruhigen Menschen; man hat beobachtet, daß fröhliche und gelächternde Arbeiter weniger als trübsinnige Arbeiter an dieser Krankheit erkranken. Aus der verhältnismäßig geringen Dosis der Erschütterungen mag die Krankheitsursache heranzuführen, die der Arbeiter gegenüber von vielen an den Tag gelegt wird. Es ist bis heute vielfach noch gar nicht bekannt, daß diese Gesundheitsbeschädigungen auch noch als ziemlich belanglose Reizwirkungen angesehen werden können.

Entscheidend ist die in den letzten Jahren haben der medizinischen Wissenschaft Anklöpfer in eingehenden Untersuchungen über diese Anklöpferkrankung gemacht. Es stellt sich heraus, daß die Vibrationen der Anklöpfermaschine nicht leicht zu nehmen sind. Der ge-

schädigende Reiz der Anklöpfermaschine ist einmündig auf die Vibrationen des Schubes und der Vibrationen hin. Das werden die Kapillaren der Belegschaft erkannt, die unter Umständen mit den unvollständigen Gelenken verknüpft sein kann. Das Ergebnis der medizinischen Untersuchungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß die betreffende Anklöpferkrankung als spezifische Berufskrankheit anzusprechen ist, da es sich um ein Verlehen handelt, das in der Zirkulationsabstimmung der betroffenen Arbeiter besteht, die in der Zirkulationsabstimmung der betroffenen Arbeiter besteht, die in der Zirkulationsabstimmung der betroffenen Arbeiter besteht.

Die Anklöpferkrankung ist eine chronische Erkrankung, die durch die Vibrationen der Anklöpfermaschine verursacht wird. Die Anklöpferkrankung ist eine chronische Erkrankung, die durch die Vibrationen der Anklöpfermaschine verursacht wird.

Die Anklöpferkrankung ist eine chronische Erkrankung, die durch die Vibrationen der Anklöpfermaschine verursacht wird. Die Anklöpferkrankung ist eine chronische Erkrankung, die durch die Vibrationen der Anklöpfermaschine verursacht wird.



Abbildung 2

Die zuständige Berufsgenossenschaft der Unfallversicherung hat technische und organisatorische Maßnahmen ergriffen, um die Anklöpferkrankung zu vermeiden. Diese Maßnahmen sind: 1. Die Anklöpfermaschine soll so konstruiert sein, daß die Vibrationen der Anklöpfermaschine so gering wie möglich sind. 2. Die Anklöpfermaschine soll so konstruiert sein, daß die Vibrationen der Anklöpfermaschine so gering wie möglich sind. 3. Die Anklöpfermaschine soll so konstruiert sein, daß die Vibrationen der Anklöpfermaschine so gering wie möglich sind.

An den Mittelpunkt der Sache, die Vermeidung von Erschütterungen überhaupt, gehen auch die Verordnungen der Unfallversicherung. Diese Verordnungen sind: 1. Die Anklöpfermaschine soll so konstruiert sein, daß die Vibrationen der Anklöpfermaschine so gering wie möglich sind. 2. Die Anklöpfermaschine soll so konstruiert sein, daß die Vibrationen der Anklöpfermaschine so gering wie möglich sind. 3. Die Anklöpfermaschine soll so konstruiert sein, daß die Vibrationen der Anklöpfermaschine so gering wie möglich sind.

den am Tage ausgebaut werden soll. Aber die vollständige Lösung des Problems liegt nicht auf dem Felde der Technik.

Die Arbeit der Schuhmacher ist eine sehr mühsame Arbeit. Sie besteht darin, die einzelnen Teile des Schuhs zu fertigen und diese dann zusammenzusetzen. Die Arbeit ist sehr genau und erfordert viel Geduld und Aufmerksamkeit.

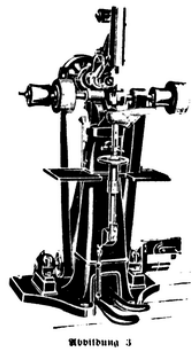


Abbildung 3

Die Arbeit der Schuhmacher ist eine sehr mühsame Arbeit. Sie besteht darin, die einzelnen Teile des Schuhs zu fertigen und diese dann zusammenzusetzen. Die Arbeit ist sehr genau und erfordert viel Geduld und Aufmerksamkeit.

Die Arbeit der Schuhmacher ist eine sehr mühsame Arbeit. Sie besteht darin, die einzelnen Teile des Schuhs zu fertigen und diese dann zusammenzusetzen. Die Arbeit ist sehr genau und erfordert viel Geduld und Aufmerksamkeit.

Ein Jahr Invalidenunterstützung im Verband

Es dürfte für die Mitgliedschaft nicht ganz uninteressant sein, zu erfahren, in welcher Weise sich die Arbeit der Invalidenunterstützung im Verband im ersten Jahr des Bestehens entwickelt hat. Bei der Beurteilung der nachstehenden Zahlen ist zu berücksichtigen, daß die Bestimmungen des § 9 Ziffer 24, bezüglich der Höhe des Statuts in Anwendung kommen, wonach nur ein solches Mitglied Invalidenunterstützung in Anspruch nehmen kann, welches bei Eintritt in den Invalidentarif mindestens 2 1/2 Jahre ununterbrochen dem Verbande angehört.

Die Invalidenunterstützung im Verband hat im ersten Jahr des Bestehens eine sehr gute Entwicklung genommen. Die Zahl der Invaliden ist in den letzten Jahren stark gewachsen, was auf die gute Arbeit der Invalidenunterstützung hinweist.

Die Invalidenunterstützung im Verband hat im ersten Jahr des Bestehens eine sehr gute Entwicklung genommen. Die Zahl der Invaliden ist in den letzten Jahren stark gewachsen, was auf die gute Arbeit der Invalidenunterstützung hinweist.

Aus dem Jahresbericht der Zahlstelle Berlin

Die Zahlstelle Berlin hat im vergangenen Jahr eine sehr gute Entwicklung erreicht. Die Zahl der Mitglieder ist in den letzten Jahren stark gewachsen, was auf die gute Arbeit der Zahlstelle hinweist.

Die Zahlstelle Berlin hat im vergangenen Jahr eine sehr gute Entwicklung erreicht. Die Zahl der Mitglieder ist in den letzten Jahren stark gewachsen, was auf die gute Arbeit der Zahlstelle hinweist.

Die Zahlstelle Berlin hat im vergangenen Jahr eine sehr gute Entwicklung erreicht. Die Zahl der Mitglieder ist in den letzten Jahren stark gewachsen, was auf die gute Arbeit der Zahlstelle hinweist.

Aus der holländischen Schuhindustrie

Die holländische Schuhindustrie hat im vergangenen Jahr eine sehr gute Entwicklung erreicht. Die Produktion ist in den letzten Jahren stark gewachsen, was auf die gute Arbeit der holländischen Schuhindustrie hinweist.

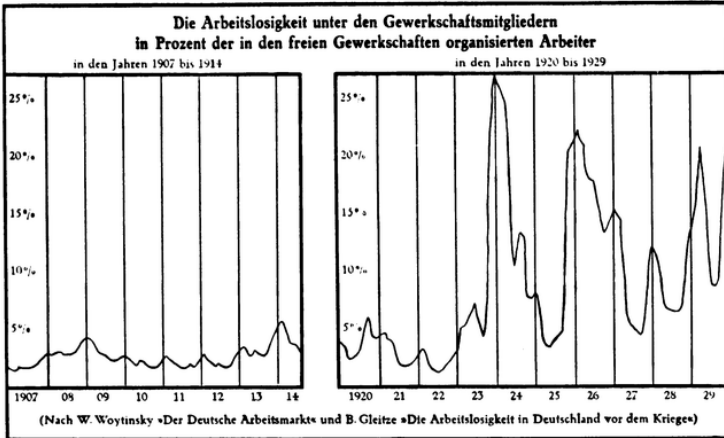
Der Arbeitsmarkt, seine Gestaltung vor und nach dem Kriege

Der Arbeitsmarkt hat als Markt seine besonderen Eigenheiten. Diese Eigenheiten haben ihre Ursache darin, daß auf ihm ein Wirtschaftsgut - Ware - behandelt wird, das nicht Ware ist; die Arbeitskraft.

Die Degradierung der Arbeitskraft zur Ware, die kapitalistische Wirtschaft mit sich gebracht hat, macht die Bilanz des Arbeiters auf dem Markt besonders schwierig. Er ist als Verkäufer in der Mehrzahl ist, und daß seine Leistung vom Verkauf seiner Arbeitskraft abhängt, bringt ihn in eine ungünstige Marktposition; daß Arbeiterskraft veränderbar mit dem Menschen verbunden ist, unterwirft ihn als Person der Verfügungsgewalt des Unternehmers; die Arbeitskraft nicht produziert wird, wie eine Ware und zuzugige die Produktion von Arbeitskraft nicht den Gesetzen von Angebot und Nachfrage gehorcht, begründet die besondere Empfindlichkeit des Arbeitsmarktes. Während bei Waren in der Regel ein Nachlassen der Nachfrage zu einem Nachlassen des Angebots zur Folge hat, ist es bei der Arbeitskraft umgekehrt: fallende Löhne machen es notwendig, daß Ehefrauen und andere Angehörige zum Unterhalt beitragen müssen und das Angebot von Arbeitskräften auf dem Markt vergrößert. Die Vermehrung des Angebots geht ferner noch aus dem natürlichen Bevölkerungszuwachs und dem Zustrom aus den Kreisen, die durch den Verlust der selbständigen Existenz dazu gezwungen werden, sich Arbeit zu suchen. Hier liegt auch die Ursache, warum die Krisen so verheerend auf den Arbeitsmarkt wirken, dieselben Ursachen, die die Nachfrage nach Arbeitskraft verringern, steigern das Angebot an Arbeitskräften.

Seit der Stabilisierung ist die Arbeitslosenkurve die Fieberkurve der deutschen Wirtschaft. Die Stabilisierungskrise läßt den Prozentsatz der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder auf 27, die Kreditkrise von 1926 auf 22,5 und der Winter 1928/29 auf 22,4 steigen. Bis Dezember 1929 ist die Arbeitslosigkeit schon wieder auf 20,3 gesunken. Seit Herbst 1923 hat die Kurve die öporenge Linie nur zweimal auf kurze Zeit unterschritten.

Man fragt nach den Ursachen dieser auffälligen Erscheinung. Eine Menge von Tatsachen und Theorien werden zur Erklärung angeboten. Formelhafte Erklärungen, wie Folgen der inneren Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft, Folgen des verlorenen Krieges oder des Versailler Vertrages, Folgen der Herrschaft der Sozialdemokratie und des Parlamentarismus mögen die zureichenden, die sich aber nicht als einwirkendes Verständnis zeigen können. Das Emporschlagen der Kurve im Winter 1923/24 ist zweifellos eine Folge der Vernichtung der deutschen Währung und damit der unmittelbaren Kaufkraft; die Höhe der Ziffern im Jahre 1926 ist zum guten Teil eine Folge der Kreditkrise, die aus der Unmöglichkeit entstand, die im Jahre 1925 aufgenommenen kurzfristigen Kredite in langfristige umzuwandeln; an den hohen Zahlen Anfangs 1929 hat der harte Winter einen guten Teil zu tun. Diese Erklärungen reichen aber nicht aus, um die Höhe der Ausschläge und die Höhe der Zellen auch in den Kurvenläufen verständlich zu machen. Die Tatsache, daß kein Konjunkturaufschwung es vermochte, die Erwerbslosen aufzusaugen, spricht dafür, daß Änderungen in der Struktur der Wirtschaft die Ursache des veränderten Bildes sind. Diese Annahme beansprucht größte Wahrscheinlichkeit, weil ja auch eine Reihe anderer Länder die gleichen Erscheinungen zu verzeichnen haben.



Ein Teil der ungünstigen Position, in die die Arbeiter in der kapitalistischen Wirtschaft gekommen sind, wird durch die Gewerkschaften wieder aufgehoben. Die tariflichen Bindungen verhindern, daß die Lohnhöhe die Schwankungen der Marktlage widerspiegelt. Was nicht hindert, daß das Jahreseinkommen des Arbeiters stark von der Wirtschaftslage abhängig ist. Arbeitsmarktbeobachtung geht deshalb nicht von der Lohnhöhe, sondern von den Arbeitslosenziffern aus. Durch die Statistik über die Arbeitslosigkeit, die nun schon über Jahrzehnte geführt wird, ist eine gute Beobachtung der Arbeitsmarktsituation möglich.

Der Verlauf der Kurve der Arbeitslosigkeit in der Zeit von 1907 bis 1911 und 1920 bis 1929 zeigen die nebenstehenden Diagramme.

Die Ziffern gelten für die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter. Daß sie nur ein Viertel der gesamten Arbeitslosigkeit erfassen, beeinträchtigt ihren Wert nicht. Die freigewerkschaftliche Statistik gilt als die zuverlässigste, und die Erfahrung hat gezeigt, daß ihre Bereinigung mit der der allgemeinen Statistik völlig übereinstimmt. Sie ist auch die einzige, die einen Überblick für die Zeit vor dem Kriege gibt.

Die deutsche Wirtschaft ist krank. Wenn es kein anderes Zeichen dafür gäbe, so würde die Gegenüberstellung der Arbeitslosenziffern der Vorkriegszeit gegen die der Nachkriegszeit einen ausreichenden Beweis erbringen. Die Arbeitslosigkeit hat in den zehn Jahren vor dem Krieg nie den Satz von 5 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder überschritten. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit im Jahre überschritt nie den Satz von 3 Prozent. Saison-schwankungen führten zu durchschnittlicher Erhöhung von etwa 1 Prozent. (Die geringe Zahl liegt zum Teil an der Statistik, die zu wenig besonders saisonempfindliche Gewerbebetriebe einschließt.) Die Konjunkturbewegungen führten höchstens zu Differenzen bis zu 1 Prozent.

Man fragt nach den Ursachen dieser auffälligen Erscheinung. Eine Menge von Tatsachen und Theorien werden zur Erklärung angeboten. Formelhafte Erklärungen, wie Folgen der inneren Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft, Folgen des verlorenen Krieges oder des Versailler Vertrages, Folgen der Herrschaft der Sozialdemokratie und des Parlamentarismus mögen die zureichenden, die sich aber nicht als einwirkendes Verständnis zeigen können. Das Emporschlagen der Kurve im Winter 1923/24 ist zweifellos eine Folge der Vernichtung der deutschen Währung und damit der unmittelbaren Kaufkraft; die Höhe der Ziffern im Jahre 1926 ist zum guten Teil eine Folge der Kreditkrise, die aus der Unmöglichkeit entstand, die im Jahre 1925 aufgenommenen kurzfristigen Kredite in langfristige umzuwandeln; an den hohen Zahlen Anfangs 1929 hat der harte Winter einen guten Teil zu tun. Diese Erklärungen reichen aber nicht aus, um die Höhe der Ausschläge und die Höhe der Zellen auch in den Kurvenläufen verständlich zu machen. Die Tatsache, daß kein Konjunkturaufschwung es vermochte, die Erwerbslosen aufzusaugen, spricht dafür, daß Änderungen in der Struktur der Wirtschaft die Ursache des veränderten Bildes sind. Diese Annahme beansprucht größte Wahrscheinlichkeit, weil ja auch eine Reihe anderer Länder die gleichen Erscheinungen zu verzeichnen haben.

Nach dem Krieg verschlechterte zunächst die Inflationspolitik die wahre Lage der deutschen Wirtschaft. Die Höhe der Arbeitslosigkeit ist etwas unzulässig als die der Vorkriegszeit, übersteigt aber bis zur Stabilisierung den Markt nur zweimal die Grenze von 5 Prozent.

Strukturänderungen, die auf den Arbeitsmarkt wirken, können auf einer Veränderung auf der Seite des Angebots von Arbeitskraft, oder in einer veränderten Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft liegen.

Es ist ohne Zweifel, daß sich das Angebot von Arbeitskräften seit der Zeit vor dem Kriege stark vermehrt hat. Die Zahl der Arbeitnehmer hat sich von 1907 bzw. von 1911 bis 1925 um 5 bzw. 3,7 Millionen vergrößert (die Zahl der Erwerbstätigen überhaupt ist um 7,4 bzw. 5 Millionen gestiegen). Diese Zahlen bedeuten absoluten Zuwachs, da die aus dem Erwerblichen Ausgeschiedenen abgezogen sind. Nach einer Berechnung von W. Woytinsky »Der Deutsche Arbeitsmarkt 1927« sind in den Jahren 1925 bis 1929 weitere Zugänge an Arbeitskräften erfolgt, und zwar:

Die Rationalisierungserfolge, deren Segen die Preise herabsetzen, die Kaufkraft erweitern und die Produktion steigern sollte, sind entweder infolge von Fehlvestitionen nicht gemacht worden, oder sie sind in den Unternehmungen stecken geblieben, jedenfalls ist vorläufig die große Last der Rationalisierung auf dem Arbeitsmarkt und der Arbeiterschaft hängen geblieben.

Zu fragen ist auch, ob die deutsche Kartellwirtschaft nicht ihr gerüttelt Maß von Schuld an den hohen Arbeitslosenziffern hat. Der Syndikat-kapitalismus entlastet zwar auf der einen Seite den Arbeitsmarkt, indem er Betrieben eine Rente sichert, die sie bei freier Bewegung der Warenpreise nicht erzielen könnten. Diese Entlastung ist aber ein denkbar ungenügendes, denn sie ist erkauft durch die Festsetzung der Preise nach den höchsten Produktionskosten. Der dadurch gesunkene Reallohn der übrigen Arbeiter ist die Prämie, die die Arbeiterschaft den kartellierten Unternehmungen zahlen muß. Das Kartellwesen trägt so dazu bei, daß die Wiederaufnahme der freigesetzten Arbeitskraft verzögert wird.

Die deutsche Wirtschaft ist krank. Wenn es kein anderes Zeichen dafür gäbe, so würde die Gegenüberstellung der Arbeitslosenziffern der Vorkriegszeit gegen die der Nachkriegszeit einen ausreichenden Beweis erbringen. Die Arbeitslosigkeit hat in den zehn Jahren vor dem Krieg nie den Satz von 5 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder überschritten. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit im Jahre überschritt nie den Satz von 3 Prozent. Saison-schwankungen führten zu durchschnittlicher Erhöhung von etwa 1 Prozent. (Die geringe Zahl liegt zum Teil an der Statistik, die zu wenig besonders saisonempfindliche Gewerbebetriebe einschließt.) Die Konjunkturbewegungen führten höchstens zu Differenzen bis zu 1 Prozent.

1926:	261 000
1927:	281 000
1928:	241 000
1929:	210 000
Zusammen:	1 023 000

Bei diesen Zugängen handelt es sich zum Teil um den natürlichen Wachstum der Bevölkerung, zum Teil um existenzlos gewordenen Mittelstand, Vertriebene und ähnliche.

Aber auch diese Veränderungen auf der Angebotsseite gehen noch keine genügende Erklärung für die Millionen-ziffern der Arbeitslosigkeit. Eine einigermaßen funktionierende Wirtschaft muß inlande sein, einen Menschenzuwachs von durchschnittlich 250 000 pro Jahr aufzunehmen.

Die maßgebenden Ursachen müssen also auf der Seite der Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft liegen. Auf der Hand liegen Ursachen, die in der veränderten Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft wurzeln: Erschwerung des Außenhandels durch die Zollpolitik freunder Länder, die eigenen Industrien zu schützten haben, Veränderungen in den Verkehrswegen, Kapitalentzug durch Tributzahlung.

Ebenso unbestritten dürfte sein, daß die Rationalisierung mit dem zweiten Teil ihres Programms, der Unterbringung der freigesetzten Arbeitskräfte durch erweiterte Produk-

Verstehen heißt hier nicht verzeihen. Die Arbeiterschaft hat das Recht, aus ihrer Einsicht in die Zusammenhänge in der Wirtschaft und in die Ursachen der Arbeitslosigkeit der heutigen kapitalistischen Wirtschaft gegenüber den Vorwurf zu erheben, daß sie, je weiter sie fortschreitet, um so steuerbarer wird. Ihre Mitschuld an der Arbeitslosigkeit ist nicht gering, die Forderung der Arbeiterschaft nach Mitbestimmung in der Wirtschaft abzuschwächen.

Kurt Schaefer.

Unverantwortliche Angriffe gegen die Währung

Die Zeitungsartikeln sind geübt: Zeit mehreren Jahren hält der frühere sogenannte „politische“ Reichsfinanzdirektor Richard Müller nachdem in den verschiedenen öffentlichen Vorlesungen über das Thema „Nationalismus und Sozialisation“ die Zusammenhänge dieser Vorlesungen nicht in plausiblen, sondern in unzulässigen Zitate von den Abbelegten bzw. Mundstücken von Zitatbüchern bei den Schriftstücken und in einer allgemeinen Behauptung des Behauptungs über die Behauptung der Behauptung, vor allem nach 1922. Die durch die unverständlichen Ausführungen des Reichsfinanzdirektors bewirkte Verwirrung wird noch dadurch vergrößert, daß durch Hinterlassen jeder Zitation die Möglichkeit einer sachlichen Auffassung an Ort und Stelle genommen wird, und daß in jeder nicht leeren Zeile die Entschuldigendste Wendung über die Zitation von Müller bringt. Aus welchen anderen Munde immer wieder die gleichen Zitate her, wird klar, wenn man weiß, daß jeder Zitierte ein Genosse von Müller ist, der Müller zu zahlen hat. Nach Angaben von Müller hat er den Betrag schon über 100 mal von mehreren hunderttausend Zitatbüchern erhalten, so hat also ein Genosse Müller und dem Reichsfinanzdirektor während der Zitation ein ähnliches Verhalten bezeugt. Müller hat bereits Zitatbüchern leisten müßte, nicht dabei auch für eine unbeständige von ihm angewandte Zitationen auf unbeständiger Grundlage (s. m. B. S. 8. Seite 10. Seite 10). Ziele finanzieller Untergründe bleiben ein Ersatzmittel, wenn nicht die Zitation in Zeit, Zeit und Zeitbedeutung die außerordentlich unzulässigen Zitation auf eine Sozialisationsfrage ausgebaut haben. Die Möglichkeit eines ähnlichen Verhaltens besteht nicht, wenn die Zitationen mit Unterstützung der verantwortlichen Zitationen.

Freiwirtschafts-Woche

Die Unterhaltung und Fortsetzung der Arbeit der Arbeiter und der Arbeitervereine in der Reichs- und Landes- und Kreisvereine deutscher Freiwirtschaftler zusammengefaßten den Zweigvereine der Freiwirtschaftler Deutschlands in der Zeit vom 27. April bis 1. Juni 1930 eine Freiwirtschafts-Woche.

Die Freiwirtschafts-Woche ist ein wirksames und erfolgreiches Mittel, die in allen Bevölkerungsschichten den Gedanken der Freiwirtschaft zu verankern und insbesondere den aus vorbestehendem Material sich ergebenden Nutzen vor Augen zu führen.

Das mit der Vorbereitung und Durchführung der Freiwirtschafts-Woche beauftragte Organisationsbüro befindet sich Berlin 23 11, Schöneberger Straße 20 (Freiwirtschafts-Haus).

